
Islandpferdehof Sörli

Reittherapie mit System

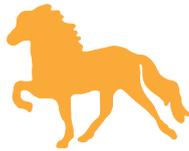
Wolfgang Fürst, in Kooperation mit Kathi Dönitz





Inhaltsverzeichnis

1. Der Islandpferdehof Sörli : Wer sind wir?.....	3
2. Sinn – Zweck – Ziele : Was wollen wir?.....	5
3. Unser Klientel : Für wen sind wir da?.....	6
4. Unser Angebot – Was können wir tun?.....	8
4.1. Das Heilpädagogische Reiten	9
4.2. Die Hippotherapie	15
4.3. Erlebnispädagogik	16
4.4. Ergotherapeutisches Arbeiten mit Tieren	16
4.5. Psychomotorik / Sensomotorik	17
4.6. Systemische Beratung für Kinder, Jugendliche und Familie	21
4.7. Behindertensport	30
4.8. Reitunterricht	30
4.9. Diverses.....	30



1. Der Islandpferdehof Sörli : Wer sind wir?

Der Islandpferdehof Sörli liegt in Baden-Württemberg am Rande der Schwäbischen Alb, ca. 80 Kilometer von Ulm entfernt. Seit 1995 werden hier Interventionen der tiergestützten Therapie, Heilpädagogisches Reiten und Hippotherapie angeboten.

Das permanente therapeutische Team ist seitdem stetig angewachsen. Zu diesem gehören Wolfgang Fürst, Dipl. Reittherapeut, Systemischer Paar- und Familientherapeut, Heilerziehungspfleger, und Fachwirt für Organisation und Führung, sowie seine Tiere: Derzeit leben 7 Islandpferde, darunter der seit der Gründung des Hofes zum Team gehörende Island-Wallach Tilly, die Bordercollie-Hündin Joy, ebenfalls eines der ersten Mitglieder des Therapeutenteams, mehrere Mutterziegen mit Nachwuchs, 2 Hasen, mehrere Katzen und 18 Hühner auf dem Hof.

Das Team wird zudem von externen Fachkräften unterstützt, wie zum Beispiel von der Physio- und Hippotherapeutin Ute Schomacker.

Zudem besteht eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung mit Schulen und Einrichtungen für geistigbehinderte und verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, sowie mit den Regel-Grundschulen im Umkreis.

Eine Besonderheit des Hofes ist die Tatsache, dass keine Reithalle vorhanden ist. Die Patienten sind bei jedem Wetter in direktem Kontakt mit der Natur. Die therapeutischen Interventionen finden ausschließlich unter freiem Himmel oder bei den Tieren im Stall statt. Fester Bestandteil jeder Reitstunde bzw. Therapieeinheit ist das Begrüßen der Pferde und das Putzen und Vorbereiten für die Reitstunde. Die Kinder lernen die festen Strukturen auf dem Hof von Beginn an, sie wissen, wo sie die Utensilien und die benötigte Ausrüstung finden. Das Ende der Einheit wird vom Loben und Verabschieden des Pferdes markiert. Die Kinder bedanken sich bei ihrem Pferd, räumen die Ausrüstung auf und bringen das Pferd zurück in den Stall. Je nach motorischen und kognitiven Fähigkeiten werden die Kinder zu größtmöglicher Selbständigkeit bei den Vor- und Nachbereitungen herangeführt.

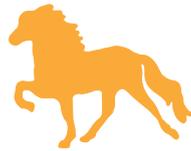
Die Pferde auf dem Hof leben alle zusammen in einem Offenstall, das heißt sie können sich frei bewegen, sowohl im Außenbereich als auch im Unterstand, und sind immer zusammen. Über das Sorgen um das Wohl der Pferde bei der Fütterung oder Säuberungsarbeiten im Stall wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, soziale Interaktionen innerhalb der Herde zu



beobachten und zu erkennen, dass das Pferd genauso wie sie auf soziale Gemeinschaft angewiesen ist.

Die Pferde sind alle speziell ausgebildet und werden regelmäßig trainiert, um Zuverlässigkeit und Routine bei den Interventionen mit den Kindern zu gewährleisten. Islandpferde haben generell ein sehr ausgeglichenes Naturell, sind charakterstark und zuverlässig, und eignen sich deswegen besonders für die Therapie. Dennoch bringt jedes Tier als lebendiges Wesen natürlich seine eigene Persönlichkeit und auch Tagesverfassung mit, was vom Reittherapeuten in der passenden Zusammenführung des geeignetsten Pferdes für das jeweilige Kind variabel genutzt werden kann. Der Therapeut kennt seine Tiere und kann ihre Reaktionen auf ein bestimmtes Verhalten in bestimmten Situationen einschätzen und voraussagen, und kann sie dementsprechend einsetzen.

„Es bedarf nicht unbedingt eines menschlichen Antlitzes, um sich in seinem Wesen, seinen Grenzen und Möglichkeiten zu erfahren. Manchmal hat uns die stumme Kreatur mehr zu sagen als der geschwätzige Artgenosse.“



2. Sinn – Zweck – Ziele : Was wollen wir?

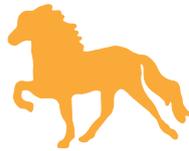
Das Wirkungsfeld und die Fördermöglichkeiten mit und an den Tieren auf dem Islandpferdehof Sörli sind so unerschöpflich, dass sie in dieser Form kaum alle dargestellt werden können.

Diese Zusammenstellung soll Ihnen helfen, einen ersten Eindruck unserer Arbeit auf dem Sörli-Hof zu gewinnen und ein Gefühl für die Werte bekommen, die wir leben und versuchen den Kindern und Jugendlichen auf unserem Hof zu vermitteln:

ein respektvoller Umgang miteinander, getragen von gegenseitiger Akzeptanz des Anders-Seins und vom Sinn-vollen Umgang mit der Natur und unseren Tieren.

Ein ganzheitlicher Ansatz steht bei unserer Arbeit im Vordergrund. Wir wollen zusammen mit den Kindern und Jugendlichen, die unseren Hof im Rahmen einer von uns angebotenen Therapie besuchen, eine gute Grundlage für ihr weiteres Leben schaffen , so dass sie im Leben bestehen und Fuß fassen können. Dies beinhaltet vor allem Sozialisation und somit die Schaffung einer sozialen Identität, aber auch die Vermittlung von praktischem Handlungspotential in allen Bereichen des Lebens: sowohl im familiären Umfeld, als auch in der Auseinandersetzung mit sich selbst und mit der Umwelt.

Nicht nur die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Kollegen aus vielen verschiedenen Bereichen (z.B. (Kinder-) Ärzte, Kinder- und Jugendpsychiater, Beratungsstellen... um nur einige zu nennen) spielt bei der Umsetzung und Realisierung dieser Ziele eine große Rolle, auch auf die Zusammenarbeit mit den Eltern wird größten Wert gelegt. Eingehende Beratung und Begleitung der Eltern während der Therapie stellen einen unerlässlichen Teil der therapeutischen Intervention dar.



3. Unser Klientel : Für wen sind wir da?

Unser Therapieangebot richtet sich an Menschen mit und ohne Behinderung, die Unterstützung bei der alltäglichen Lebensbewältigung benötigen und / oder durch innere und / oder äußere Einflüsse an der Entfaltung ihres Selbst gehindert werden.

Zunächst sind die auf dem Hof durchgeführten therapeutischen Interventionen durch den hohen Aufforderungscharakter der Tiere, des Reitens und des Pferdes an sich grundsätzlich bei allen Kindern oder Patienten im Allgemeinen als therapeutische / pädagogische Maßnahme sehr gut geeignet, sogar bei Patienten, die eine lange „Therapiekarriere“ hinter sich haben und „therapiemüde“ oder „beziehungsmüde“ geworden sind. Durch die hohe Motivation hat die Förderung keinen typisch therapeutischen Charakter.

Natürlich ist bei speziellen Krankheitsbildern wie zum Beispiel Lähmungen, Anfallsleiden, Diabetes, Osteoporose usw. und chronischen Erkrankungen, die den Körper allgemein schwächen der gesunde Menschenverstand und das Einfühlungsvermögen des Therapeuten / Pädagogen gefragt. Extreme Belastungssituationen gilt es zu vermeiden und die Dosierung und Intensität der Therapieeinheit je nach individueller Befindlichkeit und Bedürfnissen abzuwägen. Dem vorauszusetzen ist eine genaue Anamnese, Austausch mit anderen behandelnden Fachleuten und Kenntnis der einzelnen Behinderungen und Krankheitsbilder der Patienten und deren gewissenhafte Beobachtung.



Indikationen:

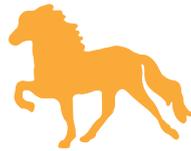
- Entwicklungsverzögerungen im Bereich der Wahrnehmung, Motorik, Sozialverhalten, Kommunikation und Sprache, Koordination, Kognition
- Migränepatienten
- ADS / ADHS
- Geistige Behinderung
- Lernbehinderung
- Herabgesetzte Motivation
- Verhaltensbesonderheiten
- Schwierigkeiten im Sozialverhalten
- Motorische Schwierigkeiten
- Konzentrationsstörungen
- Wahrnehmungsstörungen
- Störungen / Schwierigkeiten in der Aufnahme und Gestaltung von Beziehungen
- Kinder und Erwachsene mit cerebralen Störungen zur Förderung von Sensomotorik und sensorischer Integrationsfähigkeit



4. Unser Angebot – Was können wir tun?

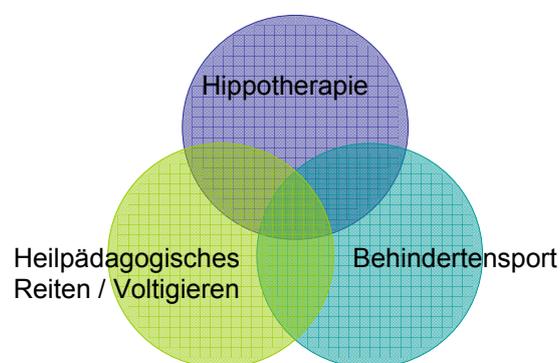


Es ist deutlich zu betonen, dass sich die einzelnen Bereiche und Fördermöglichkeiten nicht isoliert betrachtet werden können. Die Effekte und Auswirkungen, die bei den einzelnen Bereichen im Folgenden dargestellt werden, haben für alle Teilbereiche ihre Gültigkeit.



4.1. Das Heilpädagogische Reiten

In der Fachliteratur stellt das Heilpädagogische Reiten einen von drei Fachbereichen des Oberbegriffs „Therapeutisches Reiten“ dar. Diese drei Bereiche werden zwar getrennt voneinander dargestellt, dennoch sind sie in der Praxis erfahrungsgemäß nicht strikt voneinander zu trennen, es finden immer wieder Überschneidungen statt. So wie die Störungsbilder der Patienten in der Regel nicht isoliert auftreten, so kann man auch die Effekte der Übungen und Maßnahmen des Therapeutischen Reitens selten auf ein Teilziel reduzieren. Der Patient wird immer gleichzeitig auf mehreren Ebenen gefördert, auch wenn die Auswahl des Übungsangebots auf ein ganz bestimmtes Ziel hin geschieht. Die Ganzheitlichkeit der Methoden spricht für sich.



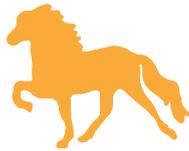


Unter dem Begriff Heilpädagogisches (...) Reiten werden pädagogische, psychologische, psychotherapeutische, rehabilitative und sozio-integrative Angebote mit Hilfe des Pferdes bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit verschiedenen Behinderungen und Störungen zusammengefasst. Dabei steht nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd im Vordergrund, d.h. vor allem die günstige Beeinflussung der Entwicklung, des Befindens und des Verhalten. Im Umgang mit dem Pferd, beim Voltigieren oder Reiten, wird der Mensch ganzheitlich angesprochen: körperlich, emotional, geistig und sozial.

Beim **Heilpädagogischen Reiten** steht der artgerechte Umgang mit dem Pferd, die Kontaktaufnahme und eine ganzheitliche Förderung des Menschen durch das und mit dem Medium Pferd im Vordergrund, keinesfalls aber der sportliche Aspekt des Reitens an sich.

Wieso Heilpädagogik?

Der Begriff der Heilpädagogik greift demnach: von einer Heilpädagogik ist zu sprechen, wenn es bei der Bezeichnung ‚heilen‘ nicht mehr nur im speziellen Sinne des ‚Gesundmachens‘ geht, sondern im umfassenden Sinne der Verganzheitlichung und Sinnerfüllung des Lebens, das heißt der Fokus soll nicht auf dem behinderten Kind als solchem liegen, sondern in bedrohten oder beeinträchtigten Erziehungsverhältnissen, denen das Heilpädagogische Reiten reduzierend, erleichternd, positiv verändernd begegnen soll. Die Zielvorstellung des Heilpädagogischen Reitens soll auch Folgendes beinhalten: Durch die vielfältigen Erfahrungen soll zur Persönlichkeitsentwicklung beigetragen werden, es gilt, Wahrnehmungs- und Bewegungsfähigkeit zu verbessern, emotionale Stabilität zu gewährleisten und kooperatives Sozialverhalten zu erlernen. Dieser ganzheitliche Ansatz orientiert sich nicht an den vorhandenen Defiziten des Kindes, sondern bezieht alle Bereiche



(Kognition, Emotionalität, Soziabilität, Motorik, Kommunikation) und Sinne (olfaktorisch, visuell, auditiv, kinästhetisch, haptisch) mit ein.

Grundlage

Die **Grundlage** jeder Kontaktaufnahme zum Tier (in diesem Fall zum Pferd) ist das jedem Menschen angeborene Bedürfnis, mit Lebendigem, d.h. sowohl mit Menschen als auch mit Tieren, umgehen zu wollen. Diese natürliche Zuneigung, insbesondere zu Tieren, ist vor allem bei Kindern und Menschen mit geistiger Behinderung zu beobachten. Sie suchen Kontakt mit dem Tier, wollen es lieben und von ihm geliebt und gebraucht werden.

Motivation

Die **Motivation** sich mit einem Pferd einzulassen, ist in erster Linie die Möglichkeit des Reitens selbst, ein Sich-Tragen-Lassen und Getragen-Werden, was ein ursprüngliches, elementares Moment des Trostes und der Geborgenheit darstellt, es beruhigt und erheitert, wenn das Kind auf dem warmen Pferdekörper geschaukelt wird. Diese Freude, beim Pferd zu sein, es zu streicheln oder zu putzen, mit ihm etwas zu erleben, auf seinem Rücken zu sitzen und getragen zu werden hat zunächst die größte Anziehungskraft auf das Kind.

Rolle der Pferde

Das Verhalten der Pferde, insbesondere der Pferde, die im Heilpädagogischen Reiten eingesetzt werden und die im Zuge dessen eine spezielle Ausbildung absolviert haben, ist weitgehend konstant, also verlässlich und in Erziehungsprozessen. Pferde gestatten die Kontaktaufnahme weitgehend, sie sind einfühlsam und rücksichtsvoll, durch ihr feines Gefühl für Stimmungen merken sie z.B. sofort, wenn der Reiter Angst hat oder droht, herunterzufallen, und bleiben stehen oder gleichen aus. Das Pferd hat einen Sinn für Selbstbalance und versucht durch sogenanntes „antwortendes Verhalten“ eventuelle Gleichgewichtsschwierigkeiten auszugleichen und den eigenen Körper wieder unter den Schwerpunkt des Reiters zu bewegen. Andererseits zeigen sie auch ihre eigene Stimmung immer sofort und unvermittelt, sie zeigen ihre Angst, Ungeduld oder Unruhe als sofortige Reaktion auf ein bestimmtes Verhalten, und nicht erst nach einiger Zeit, wie es Menschen manchmal tun. Dadurch fordern Pferde uns zum Reagieren, zum Handeln auf, dennoch zeigen sie dem Menschen



gegenüber Zurückhaltung, sie sind nicht aufdringlich, man muss sie erst umwerben, um ihre Zuneigung zu gewinnen.

Dazu kommt, dass Pferde sich in ihrem Verhalten nicht verstellen können, sie kennen keine Rache, keine Strafe. So kann die Erfahrung gemacht werden, dass abweichendes Verhalten nicht unbedingt und nicht überall aggressive Reaktionen hervorruft. Pferde lassen in der Regel mehr Einwirkung zu als Menschen in unserer Umwelt, sie lassen sich berühren, streicheln, anfassen, man kann sich anschmiegen und wird auf ihrem Rücken getragen.

Das Bedürfnis nach Zuwendung und Angenommensein kann befriedigt werden. Durch den Umgang mit dem Pferd und dem Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu ihm, erleichtert durch sein artspezifisches Verhalten und die große Motivation, die von ihm ausgeht, kann die Persönlichkeitsbildung gefördert und die Kontaktaufnahme zu den Mitmenschen und zur Umgebung erleichtert werden.

Nicht nur bietet unser Partner Pferd also seit vielen Jahren eine Möglichkeit der Förderung im kognitiven, motorischen und sozialen Bereich, sondern auch die Möglichkeit der Integration, die viele Menschen mit Entwicklungsstörungen und / oder Verhaltensauffälligkeiten vor einer drohenden Isolation bewahrt oder aus einer bestehenden Isolation befreit.

Das Kind empfindet dem Pferd gegenüber Respekt, Angst, Bewunderung und Liebe. Diese Dinge sind pädagogisch bekannt als Voraussetzungen für Erziehungs- und Lernprozesse. Durch sein Verhalten kann das Pferd also Verhaltensweisen bei Menschen bewirken, die normalerweise verweigert werden würden. So kann im Idealfall Reiten und der Kontakt mit Pferden Sozialisationsprozesse aktivieren, weil soziale Fertigkeiten trainiert und das Bedürfnis nach Zuwendung befriedigt.

Förderung der Kognition und Sprache

Motorische Koordination und Körperbeherrschung setzen immer einen Lernprozess im Gehirn voraus. Planen, erfassen, vorstellen, verstehen findet im Gehirn statt und trainiert es somit. Tieren allgemein wird eine aktivierungssteigernde Wirkung nachgesagt, sie wirken als „kognitiver Katalysator“. Sie sind durch motivierende Faktoren ein attraktiver Stimulus zur Benutzung von Sprache.

Auch steht ein schwaches Rechts-Links-Unterscheidungsvermögen in engem Zusammenhang mit dem Vertauschen von Buchstaben oder Wörtern im Satz. So wird bei



der Schulung der Rechts-Links-Wahrnehmung beim Reiten deshalb zugleich der richtige Satzbau geübt: Reiten und Sprechen haben gewisse fundamentale Vorgänge gemein. Durch die Reifung motorischer Funktionen auf dem Pferd und durch häufiges Üben von Links-Rechts-Bewegungen zur Erfassung der Beziehung von Lateralität und Richtungsorientierung im Raum werden auch Buchstaben und Wörter weniger vertauscht.

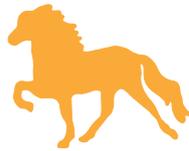
Die Übertragung des gleichmäßigen, reibungslosen Rhythmus' auf dem Pferderücken hat wie schon bekannt Auswirkungen auf die Muskulatur. Dieser Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung gehört ebenso zum Grundgerüst von Artikulation und Sprechen wie zu dem des Bewegungsapparates.

Förderung des Sozialverhaltens

Heilpädagogisches Reiten in der Gruppe mit mehreren Kindern, die sich gegenseitig ergänzen und voneinander lernen können, fördert kooperatives Verhalten. Konkrete Aufgaben werden gemeinsam gemeistert, z.B. die Pflege der Pferde, Vorbereitungen für das Reiten, Aufgaben werden verteilt, der Ablauf und die Übungen werden gemeinsam ausgehandelt. Diese Übungen sind meistens so angelegt, dass sie ein Zusammenwirken und ein sich gegenseitiges Helfen der Teilnehmer erfordern. Kontaktschwache und initiativarme Kinder werden so sozusagen zur Kooperation gezwungen, um an ihr Ziel, sprich auf das Pferd zu gelangen. Die anfangs unter Umständen unfreiwillige Zusammenarbeit kann nicht selten in freundschaftliche Beziehungen übergehen, da jede Kooperation eine unmittelbare positive Erfahrung nach sich zieht, nämlich den direkten Kontakt zum Pferd.

Weitere zu nennende positive soziale Verhaltensweisen können sein:

- „Helfen und sich helfen lassen (für das Pferd eine „existentielle Lebensnotwendigkeit“, von Menschen als Zuwendung empfunden, ebd., 169)
- Eingliederung der Ich-Ansprüche ins Gruppengeschehen
- Ruhiges Verhalten
- Respektieren der Grenzen des anderen durch die Erfahrung der eigenen Leistungsgrenzen
- Reifung des Verständnisses dafür, dass das Pferd als organisches Wesen nicht pausenlos wie eine Maschine einsetzbar ist (Rücksichtnahme)
- Das Belohnen guter Dienste, die das Pferd leistet“

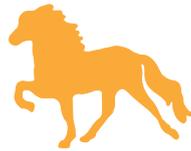


Ganzheitlichkeit der Förderung

Kognitive, sensomotorische und soziale Fertigkeiten werden relativ schnell erlernt. Es wird vom lerntheoretischen Prinzip der Verhaltensverkettung ausgegangen: „Ausgehend von einer motivierenden, ein Bedürfnis befriedigenden Zielhandlung – hier das Sich-Bewegen am und auf dem Pferd – können vor- und nachbereitende Handlungen aufgebaut werden.

Die einzelnen Förderungsbereiche und –Möglichkeiten lassen sich nicht voneinander trennen, das Kind wird gleichzeitig auf mehreren Ebenen gefördert, selbst wenn nur ein ganz bestimmtes Ziel verfolgt wird.

Reiten und der Umgang mit dem Pferd enthält eine unerschöpfliche Fülle therapeutischer und erzieherischer Mittel.... Die volle Wirkung... ergibt sich nur, wenn das Reiten die Pflege des Pferdes und die Sorge für sein Wohlergehen mit einschließt. Zum Reiten gehört ferner der Reiterhof mit einer je eigenen Geselligkeit und einem Umgangsstil, der ihn prägt und ihn zu einem Ort macht, an dem man sich gerne aufhält und auf den man sich freut.



4.2. Die Hippotherapie

Bei der **Hippotherapie** (griech. Hippos: Pferd) handelt es sich um eine spezielle krankengymnastische, ärztlich verordnete und überwachte bewegungstherapeutische Maßnahme, die sich der Bewegung des Pferdes als therapeutisches Medium bedient, im Sinne einer Ergänzung der Physiotherapie auf neurophysiologischer Basis, und entspricht somit der medizinischen Anwendung des Pferdes.

Der Begriff „Hippotherapie“ beschreibt die Behandlung mit Hilfe des Pferdes mit dem Ziel der Heilung von Krankheiten oder Besserung von Schäden. Von besonderer Bedeutung sind die Bewegungen des Pferdes und ihre Wirkung auf den Stütz- und Bewegungsapparat und die inneren Organe des Menschen.

Hauptindikationen sind neurologische Bewegungsstörungen als Folge z. B. bei Multipler Sklerose, bei Bewegungsstörungen nach frühkindlicher Hirnschädigung (Cerebralparese), nach Schädel-Hirn-Verletzungen oder Schlaganfällen, bei extrapyramidalen Bewegungsstörungen (z.B. torticollis spasmodicus) und bei einigen anderen neurologischen Krankheitsbildern. Auf der Liste des Deutschen Kuratoriums für Therapeutisches Reiten findet sich folgende Liste der häufigsten Diagnosen mit Indikation für die Hippotherapie:

- ICP Infantile Cerebralparese
- Spina Bifida
- Hemiparese (Halbseitenlähmung)
- Enzephalomyelitis disseminata (MS)
- Zustand nach Schädelhirntrauma (SHT)
- Zustand nach Tumoren des ZNS und des RM
- Morbus Parkinson
- Zustand nach Encephalitis
- Zustände nach Ertrinkungsunfällen
- Querschnitt
- Torticollus spasmodicus
- Diverse genetische Syndrome
- Haltungsschwäche
- Skoliosen > 40° nach Cobb
- Gliedmaßenfehlbildungen

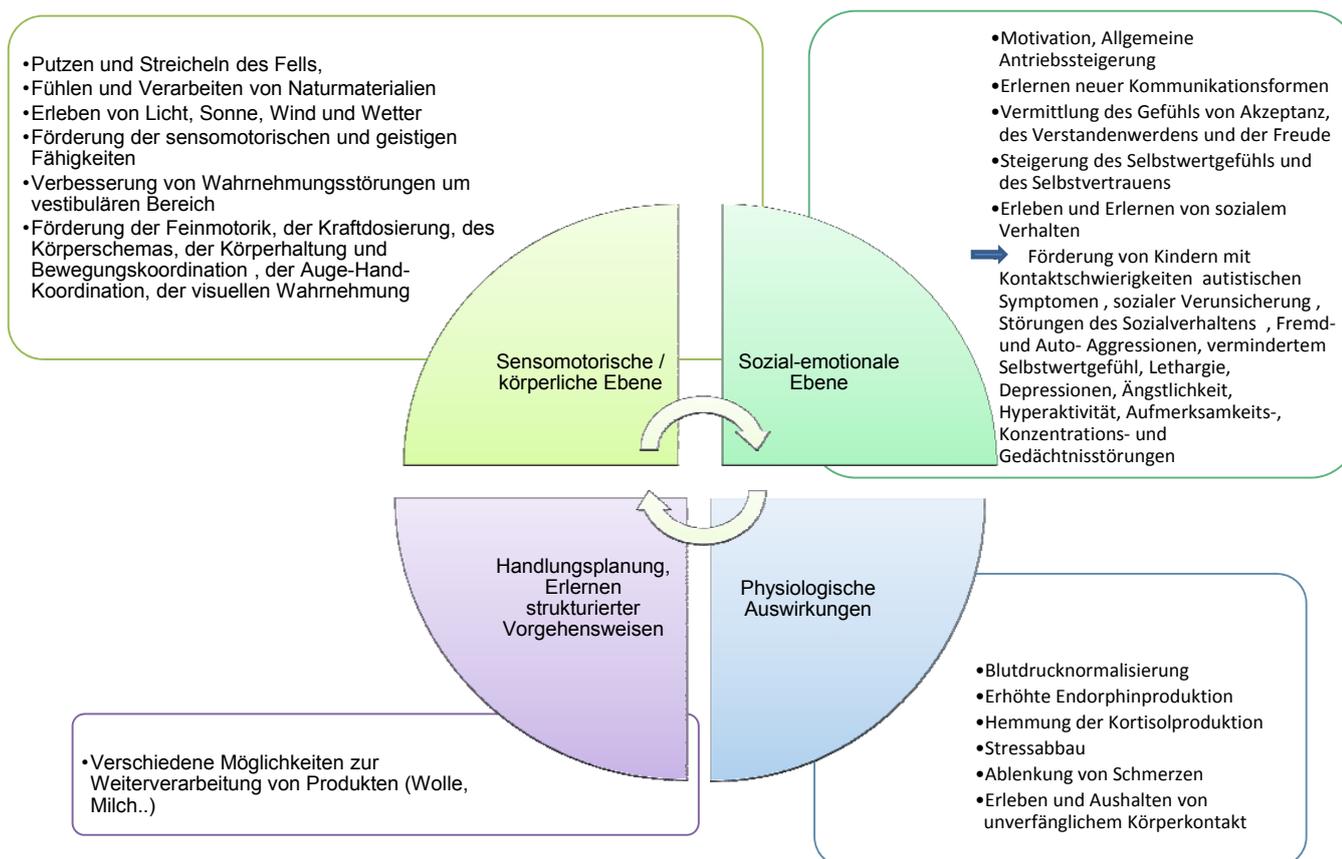


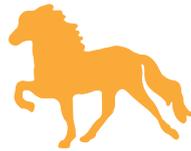
4.3. Erlebnispädagogik

Die Erlebnispädagogik verfolgt den Gedanken, die Selbstentwicklung des jungen Menschen mit und ohne Behinderung zu stärken. Das Erkennen eigener Stärken und Schwächen, Fähigkeiten und Grenzen kann mittels erlebnispädagogischer Arbeit erfahren und erlernt werden. Durch den direkten Kontakt und den verantwortungsvollen Umgang mit Tieren kann ein gestärktes Selbst- und Umweltbewusstsein entwickelt werden.

„Gebt den Kindern Gelegenheit, sich selbst zu entdecken. Lasst sie den Triumph und Niederlage erleben. Weist ihnen verantwortlich Aufgaben zu (...), übt die Phantasie!“

4.4. Ergotherapeutisches Arbeiten mit Tieren





Unter dem Begriff "**Ergotherapeutische Behandlung mit dem Pferd**" werden Behandlungen auf der Grundlage des sensomotorisch-perzeptiven, motorisch-funktionellen und psychisch-funktionellen Ansatzes unter Einbezug des Mediums Pferd verstanden. Dabei soll der Einsatz des Pferdes die Zielsetzung der ergotherapeutischen Behandlung durch den Bewegungsdialog, das Beziehungsangebot und den unmittelbaren Erfahrungsraum unterstützen und andere Behandlungsmethoden ergänzen.

Unterstützend kann der Einsatz des Pferdes hier bei der Motivation, vor allem bei sog. "therapiemüden" Kindern sein, das Kind wird zur Aufmerksamkeit aufgefordert, es muss aufpassen, auf das Tier immer wieder neu reagieren. Das Pferd bietet ein sehr breites Spektrum an verschiedensten Reizen, man kann es fühlen, hören, riechen, sehen. Auch die passiven Momente mit dem Pferd sind von großer Bedeutung und ermöglichen dem Kind eine Vielzahl an Erfahrungen:

- Den Körper in Ruhe zu spüren, sich darauf zu konzentrieren, nicht aktiv sein zu müssen
- Sich passiv zu erleben, sich tragen und fallen zu lassen, zu entspannen, unterscheiden zu lernen, was man mag und was unangenehm ist

4.5. Psychomotorik / Sensomotorik

Es gibt drei Kompetenzorientierungen der Förderung im motorischen Bereich durch Heilpädagogisches Reiten und Hippotherapie

- Förderung der Motilität, d.h. die Gesamtheit aller Bewegungsvorgänge im Sinne von Beweglichkeit
- Förderung der Motorik im Sinne der Einwirkung auf willkürliche Bewegungen, Förderung der Bewegungsfreudigkeit und Bewegungskoordination sowie einer Erweiterung des Bewegungsrepertoires
- Förderung der Psychomotorik im Sinne einer Einwirkung auf körperliche Ausdrucksfähigkeit, z.B. durch analoge Kommunikation mit einem Tier



Hier wird die Verbindung und Überschneidung mit hippotherapeutischen Elementen im Heilpädagogischen Reiten deutlich.

Das im Schritt gehende Pferd überträgt seine Bewegung, die etwa den Grundreflexmustern eines Neugeborenen entspricht, auf das passive Kind.

Diese Bewegungsübertragung ist dreidimensional, das heißt das Pferd versetzt durch seine eigene Bewegung das Becken des Patienten in dieselbe Vorwärtsbewegung, der Oberkörper folgt durch kleine Streck- und Beugebewegungen zwischen Brust und Lendenwirbelsäule:

Das Pferd als krankengymnastisches Übungsgerät?

Das Kippen des Beckens nach vorne im Wechsel mit der Beckenaufrichtung, die Auf- und Abbewegung des Körpers und die Rotation nach beiden Seiten bilden dieses dreidimensionale Bewegungsmuster. In einer Minute erfährt der Patient 90-110 dieser Schwingungsimpulse. So entstehen Bewegungsmuster, die die physiologischen Gangbewegungen des Menschen so gut nachempfinden können wie bisher keine andere krankengymnastische Methode und wie kein anderes krankengymnastisches Übungsgerät.

Über diese gangtypische Vorwärtsbewegungen werden Haltungsreaktionen geübt, Balance und Gleichgewicht werden durch feinste Koordinationsübungen erzielt und trainiert.

Um sich den Bewegungen des Pferdes anpassen zu können, befinden sich die Muskeln des Patienten, der zunächst passiv auf dem Pferd sitzt, in einem ständigen Wechsel von Spannung und Entspannung im Sinne von dynamischer Muskelarbeit. Rumpf und Becken werden also für den aufrechten Gang trainiert, Balancetraining und entspannter Muskelaufbau sind hier gewährleistet, auch wenn eigene Gehversuche dem Patienten z.B. aufgrund einer vorhandenen Lähmung verwehrt bleiben.

Die grundlegende Voraussetzung der Ausbildung und Förderung der Fähigkeiten und Fertigkeiten im motorischen Bereich ist das Vorhandensein eines Körperschemas.

Als spezielle Übungen zur Erfassung des eigenen und eines fremden Körperschemas sind zum Beispiel verschiedene Zeige-Übungen im Heilpädagogischen Reiten hilfreich, zu denen in mündlicher Form angewiesen wird, wie z.B. das Zeigen mit dem rechten Zeigefinger zunächst auf das eigene linke Ohr, dann auf das des Pferdes. Außerdem soll durch diverse Übungen das Erfassen von Begriffen wie vorn- hinten- neben – unten – oben in Beziehung zum eigenen Körper gefördert werden, etwa durch Anweisungen wie „Klopfe dem Pferd vorne auf die Brust und halte dich oben an der Mähne fest“.



Ein Körperschema bedeutet also eine räumliche Vorstellung vom eigenen Körper, basierend auf dem kinästhetischen Sinn, der all jene Empfindungen umfasst, die ohne ergänzende Mithilfe anderer Sinne über die Lage und die Bewegung der Körperglieder Aufschluss geben, z.B. Druck- und Berührungsempfindungen, Muskelbewegungen etc. .

Um diese Empfindungen verarbeiten und gebrauchen zu können, müssen sie erst einmal im Gehirn geordnet werden.

Jeder Mensch kommt mit einem Minimum an Fähigkeit zu dieser sog. **sensorischen Integration**, der wichtigsten Art und Weise sinnlicher Verarbeitung, auf die Welt. Dennoch muss die sensorische Integration durch beständige

Auseinandersetzung mit vielen Dingen in dieser Umwelt entwickelt werden, um durch die Überführung von Empfindungen zu Wahrnehmungen zu einer „inneren Landkarte“ , einer Vorstellung der Lage seines eigenen Körpers im Raum, zu gelangen. Somatosensorische, kinästhetische, visuelle und auditive Erfahrungen werden beim Spielen und bei Bewegung gesammelt und integriert, um einen Ausgangspunkt für die Bewegungsplanung zu schaffen. Verantwortlich hierfür sind die drei Basissinne Propriozeptiv- (Eigenwahrnehmung und Tiefensensibilität) , Vestibular- (Gleichgewicht) und Tastsinn.

Ist die sensorische Integration gestört, sind Anpassungsreaktionen im Sinne einer sinnvollen, zielgerichteten Antwort auf sinnliche Erfahrungen in der Umwelt nicht möglich, es können unter anderem folgende Probleme auftreten:

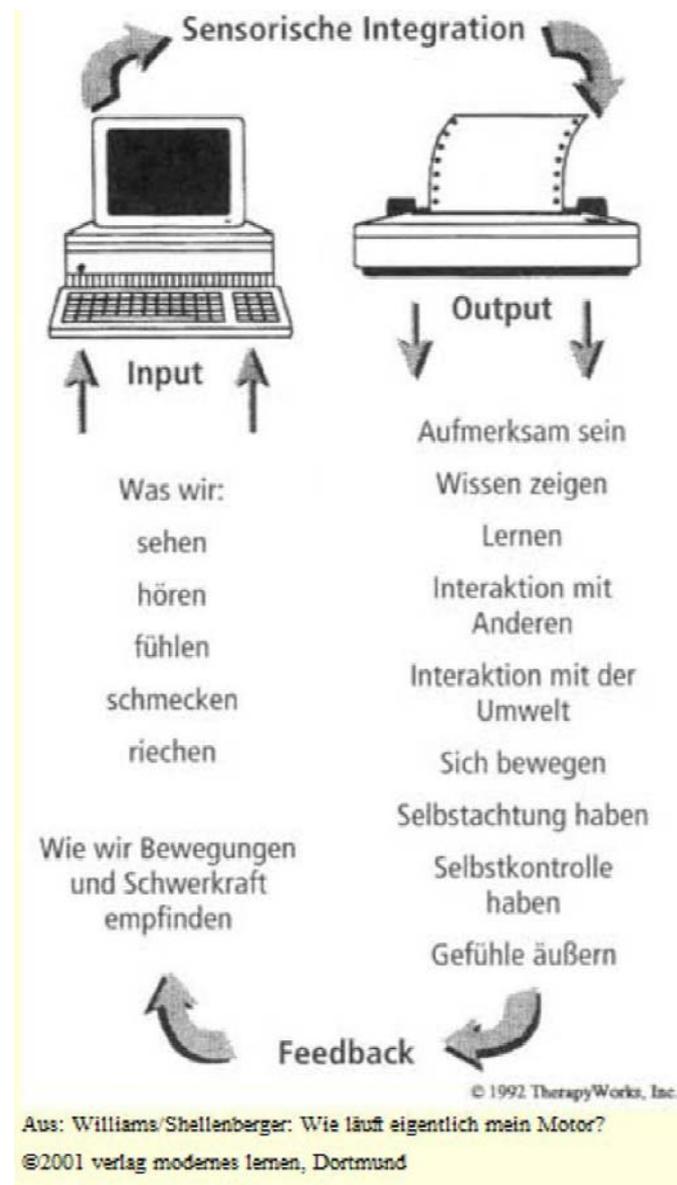
- Entwicklungsverzögerungen und –Diskrepanzen
- Verzögerte Sprachentwicklung und Kommunikationsprobleme
- Aufmerksamkeitsdefizite, Verhaltensauffälligkeiten und Hyperaktivität
- Handlungsungeschicklichkeit
- Lernprobleme
- Psychosomatische Schwierigkeiten

„Eine sensorische Mangelintegration führt zu einer schlechten Entwicklung der Kinder.“

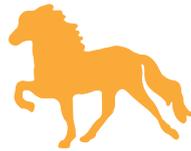
An den hier kurz dargestellten Auswirkungen einer nicht optimal oder schlecht funktionierenden sensorischen Integration lässt sich erkennen, dass Einflussbereiche der sensorischen Integration sich keinesfalls auf den motorischen Bereich beschränken. Sie ist nicht nur die Grundlage von fein- und grobmotorischen, sondern auch von kognitiven Fähigkeiten. Störungen der sensorischen Integration können das vestibuläre (das den Gleichgewichtssinn betreffende) System und die damit verbundenen Muskulaturen betreffen,



haben aber auch Einfluss auf die emotionale Entwicklung und die geistigen Leistungen wie Sprache, Lesen und Schreiben.



Bei der Förderung im motorischen Bereich durch das Heilpädagogische Reiten spielen hier besonders der Aufbau des vestibulären Systems und die Regulierung des Muskeltonus durch Kontakt mit dem Pferd und die übertragene Bewegung des Pferdes eine Rolle. Das Pferd bietet viele verschiedene Reize für alle drei Basissinne, beispielsweise einen taktilen Stimulus beim Putzen und Streicheln des Pferdes, unterschiedliche Beschaffenheit von Fell und Mähne, weiche, harte, trockene, feuchte Stellen sowie Körperwärme und Atem des



Pferdes. Taktile Hyposensibilität kann hier durch das hohe Reizangebot entgegengewirkt werden.

Geschichtlicher Hintergrund

Kindern mit einer taktilen Hypersensibilität soll mit vorsichtigem, langsamem Vorgehen ein angstfreier Zugang zum Pferd ermöglicht werden. Die Möglichkeiten der Schulung des propriozeptiven Systems reichen von Stallarbeit über die notwendige Kraftdosierung beim Putzen des Pferdes oder im Umgang mit verschiedenen Materialien wie Futter, Heu, Steine etc. Gerade beim Putzen ist das Kind mit ständigen Veränderungen in Beschaffenheit des Fells und im eigenen Muskeltonus ausgesetzt, was stimulierend wirkt.

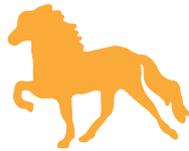
Sensomotorisches Basistraining mit dem Pferd als Fundament zur Erweiterung des kognitiven und sozial-emotionalen Repertoires.

Nicht selten wirken Kinder, deren propriozeptives System gestört ist, grob mit dem Pferd, da sie selbst feste Berührungen brauchen, um sich zu spüren. Hier ist es am Therapeuten, regulierend einzugreifen, um einen dosierten Einsatz beider Hände zu erreichen. Auch unkontrollierte und hektische Bewegungen können durch den gleichmäßigen Bewegungsrhythmus des Pferdes in zweckvolle und harmonische Abläufe umgewandelt werden. Kinder mit einer vestibulären Hyposensibilität brauchen ebenso starke Reize. Tempo- und Richtungswechsel sind hilfreich, um den Muskeltonus aufzubauen. Durch den Wechsel der Bewegungsarten lernt das Kind, sein Gleichgewicht immer wieder neu herzustellen, durch die gangtypischen Bewegungsmuster wird die Koordination beider Körperhälften geschult. Mit verschiedensten Übungen können die Anforderungen gesteigert werden, z.B. verschiedene Stellungen auf dem Pferderücken oder das Überwinden von Hindernissen mit dem Pferd, variabel z.B. durch Hängenlassen oder Ausstrecken der Arme.

Die unterschiedlichen Bewegungsübungen werden immer den individuellen Gegebenheiten des Kindes angepasst. Dem entwicklungspsychologischen Konzept Piagets zufolge bilden die motorischen, und perzeptuellen Fähigkeiten den ‚sensorischen Unterbau‘, der als eine Grundlage aller kognitiven Fähigkeiten anzusehen ist.

4.6. Systemische Beratung für Kinder, Jugendliche und Familie

Die Wurzeln der systemischen Therapie finden sich in einer Ausweitung der Psychotherapie in den 50er Jahren von Einzel- und Gruppentherapie auf die Arbeit mit Familien: die Familientherapie entstand. Zwar nicht Familientherapie im heutigen Sinne, dennoch wurde die Einbeziehung der Familie von Theoretikern als dramatischer Perspektivenwandel und



sogar „Paradigmawechsel“ erlebt. Die Bedeutung einer systemischen Perspektive als eine bestimmte Weise, die Welt wahrzunehmen, rückte in den Vordergrund, der Fokus der Aufmerksamkeit wanderte vom Individuum zur Interaktion :

Die Familie wird als eines von vielen sozialen Systemen gesehen, in denen sich Menschen naturgemäß organisieren und gemeinsam ihre Wirklichkeit erzeugen. Die Prämissen sozialer Systeme an sich traten immer mehr in den Vordergrund, so dass es immer unwichtiger wurde, mit *welchem* sozialen (Teil-) System man gerade arbeitete.

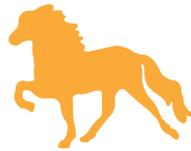
Definitionen aus der Fachliteratur

Familientherapie (ist) ein psychotherapeutischer Ansatz mit dem Ziel, Interaktionen zwischen einem Paar, in einer Kernfamilie, in einer erweiterten Familie oder zwischen einer Familie und anderen interpersonellen Systemen zu verändern und dadurch Probleme einzelner Familienmitglieder, Probleme mit Familiensubsystemen oder der Gesamtfamilie zu lindern. (Zit. n. v.SYDOW 2007, 15)

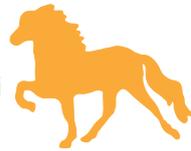
Systemische Therapie / Familientherapie ist ein psychotherapeutisches Verfahren, dessen Fokus auf dem sozialen Kontext psychischer Störungen liegt und das zusätzlich zu einem oder mehreren Patienten („Indexpatienten“) weitere Mitglieder des für den/die Patienten bedeutsamen sozialen Systems einbezieht und / oder fokussiert ist auf die Interaktionen zwischen Familienmitgliedern und deren sozialer Umwelt. (v.SYDOW 2007, 15)

Systemische Therapie umfasst Grundhaltungen, Formen der Beziehungsgestaltung, praktische Methoden und Möglichkeiten der Gestaltung des therapeutischen Settings sowie des Behandlungsumfelds, um leiderzeugende, vom Patienten oder von relevanten Bezugspersonen als veränderungsbedürftig bezeichnete, meist stabilisierte Muster des Erlebens, Verhaltens und der Beziehungsgestaltung zu verändern oder aufzulösen und die Entstehung anderer, erwünschter Muster zu ermöglichen und zu fördern.(SCHIEPECK 1999, 29)

Systemische Therapie kann definiert werden als Intervention in komplexe menschliche Systeme (sowohl psychische als auch interpersonale Systeme) mit dem



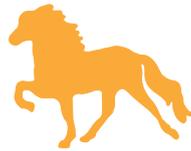
Ziel, Leiden zu lindern bzw. zu beseitigen. Hierfür werden Bedingungen realisiert, die es den Patienten unter Berücksichtigung ihrer Anliegen und Möglichkeiten erlauben, leiderzeugende Prozesse zu überwinden. (SCHIEPECK 1999, 30)



Der systemische Blick richtet sich auf die folgenden Grundhaltungen:

Problemdefinition	Kontextbedingungen	Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten
Auftrag	Ausnahmen	Stärken und Ressourcen
Lösungen	Zukunft	Sinn gezeigter Verhaltens- und Denkweisen
Eigensinn und Eigenverantwortung	Bereitschaft zur Kooperation	Wertschätzung und Respekt

(Grundhaltungen sind hier bedeutsame innere Einstellungen mit lebensbejahendem Charakter. Sie werden zwar nicht ständig ausgesprochen, bilden dennoch einen roten Faden in unserer Gestaltung von Beziehungen)



Die Problemdefinition

Ein Problem ist ein Problem, wenn es ein Problem genannt wird. Probleme und Schwierigkeiten gibt es nicht an sich, es ist notwendig, dass sie als solche definiert werden. Probleme können als sprachliche Konstrukte verstanden werden. Eine Verhaltensweise – und sei sie noch so absonderlich – ist nicht an sich und für jeden ein Problem.

Die Kontextbedingungen

Die als Problem definierte Verhaltensweise ist nicht in einem luftleeren Raum entstanden, sondern kann als Lösungsstrategie in einem bestimmten Kontext gesehen werden.

Der Sinn gezeigter Verhaltens – und Denkweisen

Keine Verhaltensweise wird ohne für Systemmitglieder plausiblen Grund praktiziert und gezeigt. Keine Verhaltensweise, Handlungsstrategie, Denkgewohnheit hat nur negative Aspekte, es gibt immer auch positive und gewinnbringende Aspekte. Es kann nützlich sein, sich diese zu erfragen.

Der Auftrag

Aufträge sind Ansprüche und Forderungen, die an uns gestellt werden. Aus Problemen gehen nicht notwendigerweise Aufträge hervor. Selbst wenn unser Gegenüber etwas als Schwierigkeit definiert bedeutet dies nicht, dass er uns einen Auftrag dafür erteilt, ihn bei der Bewältigung des Problems zu unterstützen. Es ist daher wichtig, unsere KooperationspartnerInnen, die Kinder, Jugendliche und Eltern nach ihrem Auftrag zu fragen.

Es ist von besonderer Bedeutung, sich seiner „Eigenaufträge“ bewusst zu werden, da unser Handeln von unseren Wertentscheidungen und Wirklichkeitskonstruktionen beeinflusst ist. Ausgehend von diesen treten wir unseren KooperationspartnerInnen gegenüber.



Die Ausnahmen

Kein Verhalten, kein Symptom tritt immer in der gleichen Stärke auf. Kein Problem ist immer präsent, es gibt immer Ausnahmen. Ausgehend von der Fokussierung der Ausnahmen können die Ressourcen der Systemmitglieder genutzt werden. Auch wenn die Ausnahmen nicht unmittelbar auffallen, ist es sinnvoll so zu tun, als gäbe es sie. Ausnahmen voraussetzen schafft die Bedingungen, sie wirklich zu entdecken. Ausnahmen auszubauen, sie bewusst zu wiederholen, ist für unsere KooperationspartnerInnen leichter, als ein vollkommen neues Verhalten zu erlernen.

Die Stärken

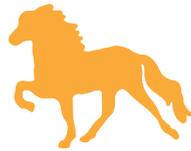
Kinder, Jugendliche und Familien verfügen über unterschiedliche Stärken, Ressourcen und Kompetenzen. Wir können mit allen Menschen leichter zusammenarbeiten, wenn wir ihre Stärken und Fähigkeiten in den Vordergrund stellen. Wenn wir davon ausgehen, dass Kinder und Eltern über Ressourcen verfügen, können wir sie leichter entdecken und nutzen. Es erleichtert uns die Arbeit, wenn wir darauf schauen, womit unsere KooperationspartnerInnen zufrieden sind, was sie gut können, worauf sie stolz sind und wie sie bisher mit den beklagten Schwierigkeiten umgegangen sind.

Die Lösungen

Kinder und Eltern verfügen immer über eigene Lösungsideen und Lösungsphantasien. Fragen nach den Lösungsideen oder den bereits erprobten Lösungen vermittelt das Bewusstsein, selbst an der Entwicklung der Lösungsmöglichkeiten beteiligt zu sein. Wenn wir selbst Lösungsideen anbieten, sollten wir mehrere formulieren, damit unser Gegenüber die Möglichkeit hat zu wählen. Über Lösungen zu reden ist effektiver als über Probleme zu reden : „*Problem talk creates problems, solution talk creates solutions*“

Die Zukunft

Kindern, Jugendlichen und Eltern ist nach längerer Leidensgeschichte häufig der Blick für die Gestaltung und Beeinflussbarkeit der Zukunft verstellt. Die gewünschte, selbst gestaltete Zukunft, nicht die zu bedauernde, nicht mehr veränderbare Vergangenheit, ist für die Zusammenarbeit ein nützlicher Fokus. Die Beschäftigung mit der Zukunft unterstreicht die Möglichkeit der Veränderung.



Die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten

Menschen möchten aus unterschiedlichen Möglichkeiten auswählen. Die gemeinsame Entwicklung neuer Denk- und Handlungsoptionen sind von Nutzen. Wenn neue Denkmöglichkeiten nicht angenommen werden oder alternative Handlungsstrategien nicht funktionieren, sollten diese fallengelassen werden.

Der Eigensinn und die Eigenverantwortung

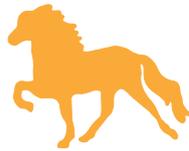
Menschen sind autonom und eigensinnig, sie bestimmen über die Bedeutung einer Botschaft oder Intervention, nicht der Professionelle. Menschen sind verantwortlich für das, was sie tun. Die Verantwortung der Professionellen besteht darin, mit dem Gegenüber neue Deutungen und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Die Bereitschaft zur Kooperation

Wir unterstellen den Menschen Kooperationsbereitschaft. Jeder Mensch zeigt eine einzigartige Weise der Kooperation. Unsere Aufgabe besteht darin, diese zu entdecken und an sie anzukoppeln. Wo Kooperation noch nicht so gut klappt, ist die „richtige“ Art der Kommunikation noch nicht gefunden.

Wertschätzung und Respekt

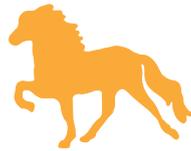
Kinder und Eltern verdienen immer unsere Wertschätzung und unseren Respekt. Dies gilt besonders für ihre bisherigen Lösungsstrategien und ihre Bereitschaft, neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten.



Diese Grundhaltungen ergeben in Verbindung mit den folgenden systemischen Glaubenssätzen die **Basis systemischen Arbeitens**:

Die wichtigsten Glaubenssätze

- **Veränderung** ist möglich. Wenn eine äußere Veränderung schwierig ist, ist in jedem Fall eine innere Veränderung möglich.
- Eltern tun zu jedem gegebenem Zeitpunkt ihr **Bestmögliche**
- Wir alle verfügen über die **inneren Ressourcen**, die wir brauchen, um unser Leben erfolgreich zu gestalten und innerlich wachsen zu können.
- Wir verfügen über **Wahlmöglichkeiten**, besonders wenn es darum geht, in angemessener Weise mit Stress umzugehen, statt einfach nur auf Situationen zu reagieren.
- Therapie sollte sich auf die Gesundheit und die **Möglichkeiten der Klienten** konzentrieren statt auf ihre Pathologien.
- **Hoffnung** ist ein signifikanter Faktor oder Bestandteil der Veränderung.
- Die Menschen treten in **Beziehung** zueinander auf der Grundlage ihrer Gemeinsamkeiten, und sie wachsen aufgrund ihrer Verschiedenartigkeit.
- Ein Hauptziel jeder Therapie ist, dass wir in die Lage versetzt werden, eigenständig **Entscheidungen** zu treffen.
- Wir sind alle Manifestationen der gleichen **Lebenskraft**.
- Die meisten Menschen ziehen die Vertrautheit dem Sich-Wohlfühlen vor, besonders in Stress-Situationen.
- Das Problem liegt nicht im Problem als solchem, sondern in der Art des **Umgangs mit Schwierigkeiten**.
- **Gefühle** sind ein Teil von uns. Wir alle haben sie.



- Menschen sind im Grunde ihres Wesens gut. Um mit ihrem Selbstwertgefühl in Verbindung zu sein und dieses zu stärken, müssen sie ihren inneren **eigenen Schatz** finden.
- Eltern wiederholen oft die Muster ihrer eigenen Ursprungsfamilie auch dann, wenn diese **Muster** dysfunktional sind.
- Ereignisse der Vergangenheit können wir nicht ändern, lediglich die Auswirkungen, die sie auf uns haben.
- Die **Vergangenheit** zu schätzen und zu akzeptieren vergrößert unsere Fähigkeit, die Gegenwart zu bewältigen.
- Ein Ziel auf unserem **Weg zur Ganzheit** ist es, unsere Eltern als Menschen anzunehmen und ihnen auf der Ebene ihres Person-Seins (ihrer Individualität) zu begegnen, statt lediglich mit ihren Rollen in Kontakt zu treten.
- An unseren **Bewältigungsstrategien** zeigt sich, wie es um unser Selbstwertgefühl bestellt ist. Je stärker unser Selbstwertgefühl ist, umso gesünder sind unsere Bewältigungsstrategien.
- **Menschliche Prozesse** sind universell und deshalb in den unterschiedlichsten Zusammenhängen, Kulturen und äußeren Umständen zu finden.
- Der Prozess ist die Straße zur Veränderung. **Zufriedenheit** bildet den Kontext, in dem die Veränderung stattfinden kann.
- **Gesunde zwischenmenschliche Beziehungen** gründen auf Gleichwertigkeit.“

Es besteht immer Hoffnung, dass unser Leben sich verändern kann, weil wir jederzeit Neues lernen können.



4.7. Behindertensport

Anders als beim passiven Getragen-Werden in der Hippotherapie geht es beim **Reiten als Behindertensport** um den Reitsport an sich als aktive Tätigkeit, die sportfähigen Menschen mit Behinderung eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung ermöglicht und bis in den Leistungssportbereich hineinreicht.

Alle Arten des Reitsports sind, mit oder ohne Hilfsmittel, möglich. Auch der an den Rollstuhl gefesselte Gehbehinderte gewinnt so vier gesunde Beine, auf denen er sich frei bewegen kann. Dem blinden Reiter hilft das Pferd mit seinen Augen.

4.8. Reitunterricht

Selbstverständlich bieten wir auch Reitunterricht ohne therapeutische Indikationen auf unseren Islandpferden für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Dieser kann ein Einzel- oder Gruppenstunden durchgeführt werden, auf dem Reitplatz oder im Gelände. Auch hier liegt der Fokus auf Ganzheitlichkeit: Das Versorgen und Putzen der Pferde wird genauso erlernt wie das Reiten selbst.

4.9. Diverses

Zu unserem Programm gehören auch **Wanderritte** in der schönen Umgebung Elchingens. Außerdem besteht die Möglichkeit, auf unserem Hof **Kindergeburtstage** zu veranstalten, bei denen die kleinen Geburtstagsgäste eine schöne Zeit auf dem Bauernhof mit unseren Tieren erleben können.

Ich hoffe Ihnen einen ersten Eindruck unserer Arbeit auf dem Islandpferdehof vermittelt zu haben. Für weitere Rückfragen stehe ich selbstverständlich zur Verfügung.

Wolfgang Fürst